STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 68 | Dienstag, 23. März 2021

Wir haben Roland Maier in seinem Zuhause in Weissach besucht, wo er am Esstisch seine Gedichte schreibt – inspiriert von Zeitungsartikeln. Foto: Simon Granville

Reimen gegen die Einsamkeit

Statt Fotos schickte unser Leser Roland Maier bei der StZ-Aktion „Stuttgart trotz(t) Corona“ seine Gedichte über die Pandemie ein. Der Witwer aus Weissach verarbeitet damit ein schweres Schicksal. *Von Leonie Rothacker*

Als Deutschland im März vergangenen Jahres in den Lockdown ging, hatte Roland Maier sich gerade zurück ins Leben gekämpft. 2013 war seine Frau Gabi an Krebs erkrankt, die Chemotherapie stand er mit ihr gemeinsam durch. Eine Zeit lang sah es gut aus, dann begann der Tumor zu streuen. Das Auf und Ab, die Sorge um seine Frau, die viele Arbeit – all das belastete Roland Maier extrem. Mitte April 2016 erlitt er einen leichten Schlaganfall: taube Zunge, kein Gefühl mehr im Arm. Nach einem Klinikaufenthalt war er für Monate krankgeschrieben.

Die erzwungene Auszeit erwies sich – immerhin – als Glück im Unglück: Seiner Frau ging es zusehends schlechter. „Ich war froh, dass ich daheim war, habe gekocht und mich um alles gekümmert“, erzählt er heute. Am 3. Juli 2016 starb Gabi Maier mit 58 Jahren. Kurz nach ihrem Vater, deren Tod sie noch erleben musste. Kurz vor ihrem 35. Hochzeitstag mit Roland Maier.

Bis Mitte September war der Witwer danach noch krankgeschrieben. Dann die Wiedereingliederung: erst vier Stunden Arbeit am Tag, dann sechs, dann wieder acht, so war es vorgesehen. „Ich war aber nach nur zwei Wochen wieder voll drin“, berichtet er. Doch es dauerte nur bis zum Herbst, bis das Schicksal ihn wieder einholte: Anzeichen eines zweiten Schlaganfalls. Diesmal war er bis Februar 2017 in Therapie, in der Abteilung für Psychosomatik des Stuttgarter Marienhospitals. Psychosomatik: Das ist die medizinische Disziplin, die sich mit dem Zusammenspiel von Psyche und Körper bei Krankheiten beschäftigt. Hier stand auch Mal- und Zeichentherapie auf dem Programm – und Roland Maier fand zum ersten Mal eine Möglichkeit, seine Trauer durch Kreativität zu verarbeiten.

In seinem Bekanntenkreis konnte nicht jeder mit seiner tiefen Trauer umgehen. „Daran sind wirklich alte Freundschaften zerbrochen“, erzählt er. Doch Roland Maier begann, sich ein neues Netzwerk aufzubauen, neue Freundschaften zu knüpfen. „Ich konnte nicht daheim bleiben und mich vergraben, als meine Frau starb, ich musste raus.“

Er freundete sich mit Kolleginnen seiner verstorbenen Frau an und besuchte eine Trauergruppe. Nach und nach kehrte er zu seiner Arbeit in einer Gerlinger Buchbinderei zurück. Einmal unternahm er eine „Gabi-Memorial-Reise“, mit einer Reisegruppe nach Jordanien. Diesen Trip nach Vorderasien hatte Roland Maier mit seiner Frau machen wollen, er hatte ihn sogar schon gebucht, bevor es Gabi Maier so schlecht ging, dass sie die Reise nicht mehr antreten konnte.

Mitte 2019 ging Roland Maier in den Vorruhestand. Er begann, ehrenamtlich zu arbeiten: dreimal die Woche im Diakoniekontaktladen in Leonberg. „Das gibt mir Struktur“, sagt er. Kurz darauf fand er noch eine Beschäftigung: im Melva Mode Café in Stuttgart. Eine Bekannte hatte ihn eines Abends dorthin mitgenommen, es spielte das argentinische Duo Dos Almas. Roland Maier ging dann öfters zu den Konzerten im Melva. Er begann, dort auszuhelfen: als Bedienung, als Türsteher, beim abendlichen Aufräumen. „Die ‚Melvaner‘ sind für mich wie eine Familie geworden“, betont der Witwer.

Nach dem letzten Konzert im Melva kam Roland Maier spätabends zurück in das große Haus in Weissach, das er inzwischen alleine bewohnt. Der Lockdown war beschlossene Sache und brachte Maier auf eine Idee: „Jetzt fange ich mal an zu dichten.“

Der Mensch, als Krönung der Schöpfung,/
dachte, daß er beherrscht die Welt./
Doch dann kommt so ein winziger Virus/
und wir sind dem gewachsen? – weit gefehlt!

Aus einem Gedicht über die Pandemie wurden zwei, drei, vier – inzwischen sind es 18. Roland Maier schrieb über Monate auf, wie das Coronavirus das Leben veränderte, das er sich gerade erst wieder aufgebaut hatte. „Abends war es einsam, gerade im Herbst, als die Tage wieder kürzer wurden“, erinnert er sich. Vorletztes Jahr sei das alles kein Problem gewesen, erzählt er, da war er abends ja meistens bei den Konzerten im Melva. Das fiel jetzt weg, ebenso wie die Arbeit im Diakoniekontaktladen und die meisten Treffen mit Freunden. Heiligabend 2020 verbrachte Roland Maier allein. An dem Abend schrieb er:

Roland und Gabi Maier 2012 Foto: privat

Die Zahlen Anfang Januar werden’s
uns schon noch bringen/
und uns womöglich zu weiteren
Einschränkungen zwingen./
Dann ist das Gejammer groß./
Manch einer wohl denkt,
was machte ich bloß?/
Hätt ich doch an Weihnachten
besser achtgegeben,/
dann wäre so mancher noch am Leben.

Die Gedichte spiegeln die Ambivalenz, die die Einschränkungen immer mit sich bringen: Auf der einen Seite findet Roland Maier sie gut und richtig, auf der anderen sorgt er sich um die Händler, die Gastronomen und sein geliebtes Melva, das den ganzen Sommer über nicht öffnen konnte. Doch bitter ist Roland Maier nicht: „Ich versuche, das Beste aus der Situation zu machen.“

Im Dichten findet er ein Ventil, verarbeitet das Erlebte. Daneben ist die Malerei sein Hobby geblieben. In seinem Schlafzimmer steht eine Staffelei, darauf ein Bild von einem Baum an einem Feldrand irgendwo bei Weissach. Das habe er nach dem vorletzten Schnee dieses Jahr fotografiert und mit Pastellkreide nachgemalt, erzählt er. Auf dem Boden stehen ähnliche Gemälde, auch eine Auftragsarbeit ist dabei. Die Schublade im Sideboard ist voll mit Fotos von Motiven, die er schon gemalt hat oder noch malen will. Im Eingangsbereich hängen seine Gemälde an den Wänden, im oberen Stockwerk liegen sie auf dem Boden – ansonsten wirkt es unbewohnt. Früher lebten hier die Schwiegereltern.

Roland Maier hat auch schon Schmuck selbst gemacht: Erinnerungsstücke an seine Frau, hergestellt aus ihren alten Silberringen. Er trägt den Schmuck um den Hals und am Finger. Auch als Steinmetz hat sich der 64-Jährige schon versucht. Dabei herausgekommen ist eine kleine Statue von einem Paar: „Ich sehe darin mich und meine Frau“, sagt er. Wenn er vom Sofa aufsteht und ans Fenster geht, sieht er die Figur im Garten hinter dem Haus stehen, neben den Gemüsebeeten.

Der Nutzgarten ist seine Aufgabe, ebenso die Bewirtschaftung einer Streuobstwiese. So findet Roland Maier auch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen Dinge, mit denen er sich beschäftigen kann. Im Moment arbeitet er an einer Chronologie der Ereignisse seit März vergangenen Jahres, in die er auch seine Gedichte einfließen lässt.

Sie alle sind inspiriert von Zeitungsartikeln über Corona, die er sorgsam abheftet und immer wieder durchblättert, wenn er ein neues Gedicht beginnt. Er schreibt sich dann erst die Fakten zu einem Thema heraus, handschriftlich. Dann verpackt er das Geschehene in Reimen und formt daraus ein Gedicht. Für das letzte hat er etwa anderthalb Stunden gebraucht.

Am liebsten würde er sich selbst ein kleines Buch mit allen Gedichten drucken lassen, wenn er damit fertig ist. Seine Begeisterung für die Buchbinderei ist ihm auch im Ruhestand geblieben – das Wohnzimmer ist voll mit Büchern. „Meine Frau hat immer gesagt: Mit dir kann ich nicht einkaufen gehen, du schaust immer nur, wie die Bücher gemacht sind“, erinnert sich Roland Maier und lacht.

Er denke oft an seine Frau, sagt er, „ich weiß nicht wie oft am Tag“. Ein Bild von ihr steht auf dem Sideboard im Esszimmer, es zeigt sie bei einem ihrer letzten Urlaube in Frankreich. „Es geht mir wesentlich besser als vor fünf Jahren, aber ich habe immer noch am Tod meiner Frau zu knabbern“, sagt er. Die Pandemie hat es für ihn schwerer gemacht, seine Trauer zu verarbeiten. Obwohl er die Beschränkungen eigentlich gutheißt, reißt selbst ihm so langsam der Geduldsfaden.

Wir müssen uns schützen, ganz klar,
aber für immer und ewig geht das nicht!/
Wie werden die Fragen und
Wünsche wieder wahr,/
die wir bereits hatten vor fast
genau einem Jahr:/
Wann können wir wieder mal Cappuccino
und Kuchen im Café genießen,/
liebe Freunde in die Arme schließen?/
Wann wieder shoppen, essen,
ins Theater geh’n,/
bei Giraffe, Nilpferd und Schimpanse
in der Wilhelma steh’n?/
Wenn uns das alles wird verwehrt
noch für längere Zeit,/
geht dies ganz sicher zu Lasten
der Menschlichkeit.

STUTTGART TROTZ(T) CORONA

Leserpost Im Januar 2021, nach unserem Aufruf für das Fotoprojekt „Stuttgart trotz(t) Corona“, schickte Roland Maier uns seine Gedichte: ein Foto der ausgedruckten Verse und eines von dem dicken Ordner mit Zeitungsartikeln, die ihn dazu inspiriert hatten.

Projekt Mehr Geschichten hinter den Fotos unserer Leserinnen und Leser finden Sie auf unserer Online-Themenseite. Zudem werden die besten Bilder bis zum 2. Mai im Garten des Stadtpalais – Museum für Stuttgart ausgestellt. *lro*

// StZ-Themenseite mit Fotos und Geschichten
www.stuttgarter-zeitung.de/fotos-mit-abstand